KUNSTBETRIEB

Tod einer Kopfgeburt

Gefälschtes Tate-Porträt, angebliches Tate-Gemälde

An einem Wintertag des Jahres 1960 starb der amerikanische Maler Nat Tate einen traurigen Künstlertod: Er legte Hut, Schal und Tweedmantel ab und sprang in den kalten New Yorker East River. Zuvor hatte er fast sein gesamtes Werk vernichtet. Erst jetzt wird in einer reich ausgestatteten Biographie („Nat Tate: An American Artist". 21 Publishing, London; 72 Seiten; 9,95 Pfund) das kurze, tragische Leben des verkannten Talents rekapituliert. Das jedenfalls wollten Verlag und Autor den Gästen einer Buch-Party in Jeff Koons' New Yorker Galerie weismachen, bei der das Werk mit großem Tamtam vorgestellt wurde. Rockstar David Bowie las Ausschnitte vor, während Häppchen gereicht wurden, und verschiedene Anwesende glaubten sich an den Namen des Malers zu erinnern. Nur: Nat Tate hat nie gelebt. Er ist eine Kopfgeburt des englischen Schriftstellers William Boyd, 46, die angebliche Biographie ein elaborierter Mix aus zeitgeschichtlichen Fakten, falschen Zitaten und frei erfundenen Figuren. Zusammen mit einigen Freunden und einem kleinen Kunstverlag wollte Boyd die Experten mit seiner literarischen Taschenspielerei verunsichern: Sie sollten „erst an Tate glauben, dann zweifeln, dann wieder durch ein Detail überzeugt werden – bis irgend jemand die Wahrheit herausgefunden hätte". Die Blamage der Kunstschickeria währte nur kurz, denn ein Journalist der britischen Tageszeitung „The Independent" erfuhr die Wahrheit und machte nun dem kurzen Leben Nat Tates endgültig ein Ende. Boyd ist schwer enttäuscht: Er hätte seinen Schwindel gern auch noch an der Londoner Szene ausprobiert.

Kino in Kürze

VERLEIH J

„Postmann"-Darsteller Skjærstad (M.)

„Wenn der Postmann gar nicht klingelt", kann man dem gnädigen Herrn danken, denn der Kerl ist faul, tranig, schmierig und stets schlecht gelaunt. Anders als Kevin Costner glaubt diese norwegische Postnulpe namens Roy nicht an die gesellschaftlichen Verdienste des Briefverkehrs, sondern wirft ungeniert zentnerweise „Junk Mail" (so der Originaltitel des Films) weg – und wenn Roy die Chance bekommt, schnüffelt er auch mal in einer fremden Wohnung herum. Roy (Robert Skjærstad) ist ein Seelenverwandter der wortkargen, unscheinbaren Spinner im Werk Kaurismäkis; vielleicht kann man nur in Skandinavien solchen skurrilen Niemanden soviel Charme abringen. Gegen den gnadenlos geschmacklosen Stil des „Postmanns", der auf mehreren Festivals ausgezeichnet wurde, helfen nur mehrere Schnäpse; selbst die Farben des Films wirken, als sei ein Schimmelpilz in der Kamera zugange gewesen. Wie es dem Filmemacher Pål Sletaune allerdings gelingt, den Spanner und Feigling Roy in einen Helden wider Willen zu verwandeln, soll sein wunderbares (Post-)Geheimnis bleiben.

Heirat nicht ausgeschlossen. Janeane Garofalo, 33, ist eine schlagfertige Ex-Kabarettistin mit quecksilbrigem Charme und dem richtigen Temperament für Screwball-Dialoge – nur hat sie keine Mannequin-Maße. Und Hollywood daher keine Ahnung, was es mit ihr anfangen soll. Auch in dieser erbittert auf Harmlosigkeit bedachten Liebelei (Regie: Mark Joffe) wird Garofalo weit unter Wert verkauft als Wahlkampfhelferin, die in einem irischen Kaff den Stammbaum ihres Senators erforschen soll und stracks mit einem Einheimischen verkuppelt wird. Eine Frau zum Verlieben in einem Part zum Vergessen.

FADO

Portugals Herzschmerz

Wenn's den Portugiesen wieder mal traurig wird ums Herz und der Weltschmerz an der wunden Seele nagt, wenn dieses spezielle Lebensgefühl aus ungestillter Sehnsucht und unersättlicher Melancholie, das die Portugiesen „saudade" nennen, die Oberhand gewinnt, dann ist es Zeit für einen Fado. Die alten Gesänge von Einsamkeit und vergeblicher Hoffnung, meist von Frauen vorgetragen und nur von Gitarren begleitet, gehen wohl zurück auf die Zeit der arabischen Eroberer. Bislang galt Amalia Rodrigues, 77, als Portugals Fado-Göttin. Jetzt hat sie ernstzunehmende Konkurrenz bekommen: Mísia nennt sich schlicht die Künstlerin, die mit ihrer Platte „Garras Dos Sentidos" (Erato) wahrlich gefährlich die „Krallen der Gefühle", so die Übersetzung, ausfährt. Gerade ist sie zu einer kleinen Deutschland-Tournee aufgebrochen und berichtet live von der portugiesischen Lust am Schmerz, der nie vergeht.

EASTWEST

Sängerin Mísia